

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
 Meistest und gelesenstes Blatt im Oberlahnkreise.
 Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Schriftleiter: **Fr. Cramer**, Weilburg.
 Druck und Verlag von **A. Cramer**
 Großherzoglich Luxemburgischer Postlieferant.

Bezugspreis: monatlich abgeholt 70 Pfg., durch Boten gebracht
 80 Pfg., durch die Post 2,40 M. vierteljährlich ohne Bestellgeld.
 Einrückungsgebühr: 15 Pfg. die einspaltige Zeile.

Nr 164. — 1918.

Weilburg, Mittwoch, den 17. Juli.

70. (78.) Jahrgang.

Geh. Oberbaurat Kunze,



der Erfinder der Kunze-Anorr-Bremse, welche im Staatsbahnbetrieb mit einem Kostenaufwand von 257,5 Millionen Mark eingeführt wird. Das gesamte Bremspersonal wird durch die neue Bremse fast überflüssig. Außerdem wird eine erhöhte Betriebssicherheit und eine Beschleunigung der Beförderung erzielt. Die Personalsparnis macht ein kriegsstarres Armeekorps aus.

Amtlicher Teil

Zu I A Ie 7606.

Mitteilungen

der Rohmaterialstelle des Landwirtschaftsministeriums.
 Erhöhung der Richtpreise für Mehl-, Getreide-, Futterrüben- und Futtertrückerfamen.

In der Sitzung der „Offiziellen Preiskommission für landwirtschaftliche Samereien“, die am 21. Juni 1918 im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten tagte, hat, ist eine Erhöhung der Richtpreise für die nachstehend aufgeführten Samenarten vereinbart worden. Die festgesetzten Richtpreise sind am 26. Juni 1918 vom Kriegsernährungsamt genehmigt worden. Es gelten von jetzt ab folgende Richtpreise:

	Stufe 1.	Stufe 2.	Stufe 3.	Stufe 4.
Höchstverkaufspreis für 50 kg an Werber.	115,—	100,—	88,—	80,—
Höchstverkaufspreis für 50 kg der Händler an Werber.	196,—	176,—	160,—	150,—
Höchstverkaufspreis für 50 kg der Händler an Werber.	196,—	176,—	160,—	150,—
Höchstverkaufspreis für 50 kg der Händler an Werber.	196,—	176,—	160,—	150,—
Höchstverkaufspreis für 50 kg der Händler an Werber.	196,—	176,—	160,—	150,—
Höchstverkaufspreis für 50 kg der Händler an Werber.	196,—	176,—	160,—	150,—
Höchstverkaufspreis für 50 kg der Händler an Werber.	196,—	176,—	160,—	150,—

Berlin, den 3. Juli 1918.

Bekanntmachung.

Betreff.: Mitwirkung der Polizeibehörden bei Regelung der Schuhversorgung der bürgerlichen Bevölkerung.

Die Bekanntmachung der Reichsstelle für Schuhversorgung über Ausbesserung von Schuhwaren und Herstellung von Maßschuhwerk (Reichsanzeiger vom 10. Juni 1918 und „Mitteilungen der Reichsstelle für Schuhversorgung“, Nr. 2, Seite 22) und die Bekanntmachung über die Regelung des Verkaufs von Schuhwerk im Kleinhandel (Reichsanzeiger vom 10. Juni 1918 und „Mitteilungen der Reichsstelle für Schuhversorgung“, Nr. 2, Seite 21) der Reichsstelle für Schuhversorgung, Nr. 2, Seite 21) geben den Polizeibehörden die Befugnis, im weiteren Umfange als bisher bei der Durchführung der Versorgung der bürgerlichen Bevölkerung mit Schuhwaren mitzuwirken; die starken Mängel auf diesem Gebiete lassen es angezeigt erscheinen, daß die Polizeibehörden auch alle geeigneten Möglichkeiten auszunutzen, um die Reichsstelle für Schuhversorgung bei der Durchführung der getroffenen Maßnahmen zu unterstützen.

Die Bekanntmachung über die Regelung des Verkaufs von Schuhwerk im Kleinhandel verbietet die vorherige Ankündigung des Eintreffens von Schuhwarensendungen und die Einrichtung besonderer Verkaufstage und

Stunden; des weiteren schreibt sie für die Käufer von bedarfscheinpflichtigem Schuhwerk den Legitimationszwang vor. Der Zweck dieser Anordnungen ist, größere Menschenansammlungen vor den Schuhgeschäften zu verhindern und besonders solche Personen von ihnen fernzuhalten, die sich, wie vielfach beobachtet, mit Hilfe gefälschter oder unrechtmäßig erworbener Schuhbedarfscheine in den Besitz von Lederschuhwerk zu setzen suchen. Es wird Sache der Polizeiorgane sein, auf der einen Seite die Schuhwarenhändler bei der Durchführung der Prüfung der Ausweise zu unterstützen, auf der anderen auch dafür zu sorgen, daß die erlassenen Bestimmungen bei Händlern und Käufern ihre genaue Beachtung finden. Zu erwägen wäre bei allzu häufigen und umfangreichen Menschenansammlungen der Erlass eines besonderen polizeilichen Verbotes, sich früher als eine bestimmte Zeit vor Geschäftsöffnung vor einem Laden aufzustellen.

Die Bekanntmachung über Ausbesserung von Schuhwaren und Herstellung von Maßschuhwerk soll die Aufmerksamkeit der Polizeibehörden auf das Schuhmacherhandwerk lenken. Es häufen sich nicht nur die Klagen, daß die zulässigen Preisgrenzen bei Ausbesserungsarbeiten weit überschritten werden, auch die bisherigen formalen Bestimmungen über Anbringung von Begleitscheinen bei Rücklieferung ausgebesserten Schuhwerks und über den Ausbesserungspreisberechnungen in den Werkstätten wurden in sehr vielen Fällen nicht beachtet. Dazu kommen jetzt die neuen Bestimmungen der Bekanntmachung der Reichsstelle für Schuhversorgung, die eine Annahme von anderen Gegenleistungen als Geldleistungen für die Ausbesserung von Schuhwaren unterliegen, willkürliche Bevorzugungen bei der Erledigung der Aufträge verbieten, die Vornahme von Ausbesserungsarbeiten nur solchen Personen und Betrieben gestatten; die von der Kontrollstelle für freigegebenes Leder mit Leder beliefert werden (es sei denn daß die zuständige Behörde eine Ausnahme trifft) und die bei Unzuverlässigkeit des Unternehmers Einstellung seines Betriebes androhen.

Hier muß gewünscht werden, daß die Polizeiorgane nicht nur bei Eingang von Anzeigen und Beschwerden, sondern auch von sich aus durch möglichst häufige Nachprüfungen, Stichproben usw. für eine genaue Innehaltung der erlassenen Vorschriften sorgen und gegen Zuwiderhandlungen mit der gebotenen Strenge einschreiten. Dabei wird ein Zusammenwirken mit den Preisprüfungsstellen nötig sein.

Berlin, den 2. Juni 1918.

Reichsstelle für Schuhversorgung.

Wird den Ortspolizeibehörden des Kreises zur gef. Kenntnisnahme mitgeteilt. Gegebenenfalls wird Ihnen genaueste Beachtung zur Pflicht gemacht.

Weilburg, den 13. Juli 1918.

Der Königliche Landrat.

Bekanntmachung.

Betrifft: Festsetzung von Erzeuger-, Großhandels- und Kleinhandelspreisen für Frühobst für das Großherzogtum Hessen und den Regierungsbezirk Wiesbaden.

In Abänderung unserer Verordnung vom 29. Mai d. Js. werden die darin festgesetzten Erzeuger-, Groß- und Kleinhandelspreise für Himbeeren, Brombeeren, Preßhimbeeren und Preßbrombeeren, Heidelbeeren, Reineclauden, Mirabellen, Pfirsiche und Aprikosen aufgehoben und mit Genehmigung der Reichsstelle für Gemüse und Obst wie folgt neu festgesetzt.

Obstsorte:	Erzeugerpreis	Großhandelspreis	Kleinhandelspreis
Himbeeren in H. Pakungen	1,20	1,50	1,73
Brombeeren	1,20	1,50	1,73
Preßhimbeeren	0,70	0,84	0,98
Preßbrombeeren	0,70	0,84	0,98
Heidelbeeren	0,50	0,75	0,85
Reineclauden	0,50	0,65	0,77
Mirabellen, auch Spillinge	0,55	0,75	0,87
Pfirsiche u. Aprikosen I. Wahl	1,20	1,50	1,73
Pfirsiche u. Aprikosen II. Wahl	0,80	0,80	0,95

Vorstehende Preise beziehen sich auf das Pfund und auf marktwertige Ware erster Güte.

Ueberschreitungen vorstehender Höchstpreise werden nach dem Reichsgesetz vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1917 (R. G. Bl. S. 516) mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10.000 Mark bestraft.

Eine Ueberschreitung der Höchstpreise kann auch in unzutreffender Sortierung des Obstes erblickt werden.
 Darmstadt, den 11. Juli 1918.

Bezirksstelle Landesobststelle,
 Wiesbaden, den 11. Juli 1918.
 Bezirksstelle für Gemüse und Obst
 für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

I. R. 987.

Weilburg, den 13. Juli 1918.

Bekanntmachung.

Betr. Errichtung einer Wagner-Zwangsinnung.

Hierdurch mache ich bekannt, daß die Neuerrichtungen für oder gegen die Errichtung einer Zwangsinnung für das Wagnerhandwerk im Bezirke des Oberlahnkreises schriftlich bis zum 10. August 1918 oder mündlich in der Zeit vom 3. bis 10. August 1918 bei mir abzugeben sind. Die Abgabe der mündlichen Neuerrichtung kann während des angegebenen Zeitraums werktäglich von 8 bis 12 Uhr vormittags auf Zimmer 2 des Königl. Landratsamtes zu Weilburg erfolgen.

Ich fordere hierdurch alle diejenigen, welche im Kreise Oberlahn das Wagnerhandwerk selbständig betreiben, zur Abgabe ihrer Neuerrichtung mit dem Bemerkten auf, daß nur solche Erklärungen, welche erkennen lassen, ob der Erklärende der Errichtung der Zwangsinnung zustimmt oder nicht, gültig sind, und daß nach Ablauf des obigen Zeitraumes eingehende Neuerrichtungen unberücksichtigt bleiben.

Die Abgabe einer Neuerrichtung ist auch für diejenigen Handwerker erforderlich, welche den Antrag auf Errichtung einer Zwangsinnung gestellt haben.

Eine Liste der wahlberechtigten Wagner liegt bei dem Königl. Landratsamt dahier bis zum 10. August aus.

Die Herren Bürgermeister des Kreises werden ersucht, vorstehende Bekanntmachung sofort in ortsüblicher Weise zur Kenntnis der beteiligten Wagner zu bringen und daß dies geschehen ist, bis spätestens zum 25. d. Mts. hierher anzuzeigen.

Der Kommissar.

J. W.: Mänscher, Kreissekretär.

Zweite Anweisung

zur Ausführung der Verordnung des Herrn Staatssekretärs des Kriegsernährungsamtes über die Gewinnung von Laubheu und Futtererfisch vom 27. Dezember 1917 (Reichsgesetzblatt S. 1126).

Auf Grund des § 1 der Verordnung über die Gewinnung von Laubheu und Futtererfisch vom 27. Dezember 1917 ordnen wir in Ergänzung der Ausführungsbestimmungen vom 6. Januar 1918 folgendes an:

1. Die Forstbesitzer und die sonstigen Forstnutzungsberechtigten sind verpflichtet, auf Anordnung der zuständigen Behörden — in Landkreisen des Landrats (Oberamtmanns), in Stadtkreisen des Magistrats bzw. des Bürgermeisters — gegen angemessene Vergütung das Laub und die Zweigspitzen bis zu 1 cm Stärke auch von stehenden Bäumen und Sträuchern den von dem zuständigen Kriegswirtschaftsamt mit der Durchführung der Laubheugewinnung beauftragten Stellen (Kriegswirtschaftsstellen, Ortsammelstellen) zwecks Verwendung als Viehfutter zur Selbstverbereitung zu überlassen.

2. Die Eigentümer, Mieter oder sonstigen Nutzungsberechtigten von zum Trocknen von Laub und Futtererfisch geeigneten Räumen, wie z. B. Langböden, Sälen, Schuppen, Lagerböden usw. sind verpflichtet, diese Räume auf Anordnung der zuständigen Behörden — siehe Nr. 1 dieser Anweisung — gegen angemessene Vergütung zum Trocknen und Verpacken von Laub und Futtererfisch, das der Heeresverwaltung unmittelbar oder mittelbar zugeführt werden soll, demjenigen, der die Zuführung übernommen hat, zur Verfügung zu stellen.

3. Die Bestimmungen unter I. d. Nr. 2 bis 4 der Ausführungsanweisung vom 6. Januar 1918 finden auf die vorstehend unter Nr. 1 und 2 behandelten Fälle sinngemäße Anwendung.

Berlin, den 20. Juni 1918.

Der Staatskommissar für Volksernährung.

J. W.: gez. Peters.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

J. W.: gez. Bräumer.

I. R. 389.

Weilburg, den 13. 7. 1918.

Für Kleinbedarf zu Reparaturzwecken in Stadt und Land.

Um diesen Bedarf zu decken, sind über ganz Deutschland Handelslager (Kriegszementlager) angelegt worden, welche in kleinen Mengen fuhrer- und sackweise, oder als Stückgut per Eisenbahn Zement vom Lager abgeben dürfen, und zwar ohne eine besondere Bescheinigung, aber

bis höchstens 100 Sack für den Monat an dieselbe Baustelle. Jeder Inhaber eines solchen Lagers hat eine Liste zu führen, in welcher alle Angaben über den Verkauf der einzelnen an die Verbraucher abgegebenen Zementmengen hinsichtlich Name desselben, Zementmenge, Verwendungszweck und Kaufpreis enthalten sind; die Liste muß jederzeit der Einsicht der Zement-Ausgleichsstelle bzw. der zuständigen Kriegsamtsstelle zur Verfügung stehen.
Der Königliche Landrat.

K. W. 604. Weilburg, den 16. Juli 1918.
An die Wirtschaftsausschüsse und Dreschmaschinenbesitzer.

Bez.: Treibriemen zum Getreideandruck.

Während der diesjährigen Dreschperiode wird beim Kriegswirtschaftsamt in Frankfurt a/M. eine mögliche Riemenreserve bereitgehalten, auf welche bei vorkommendem Bedarf in dringenden Fällen zurückgegriffen werden kann. Die Abgabe der Riemen erfolgt gegen Barzahlung und sind Dringlichkeitsbescheinigungen von den Wirtschaftsausschüssen an die unterzeichnete Kriegswirtschaftsstelle zu richten, welche das Weitere veranlaßt.
Kriegswirtschaftsstelle.

K. W. 517. Weilburg, den 16. Juli 1918.
Bez.: Dreschmaschinenlöhne.

Der Kreiswirtschaftsausschuß hat für den diesjährigen Getreideandruck durch Dreschmaschinen genau dieselben Höchstlöhne festgelegt, wie sie in der Bekanntmachung vom 2. August 1917, I. 4906, Kreisblatt Nr. 180 von 1917 für das vergangene Jahr bestimmt worden waren und dürfen diese Sätze nicht überschritten werden.
Kriegswirtschaftsstelle.

Bekanntmachung der Kreisammelleitung.

Die Laubheuschmücke in unserem Kreise ist in ihrem Ergebnis hinter anderen Kreisen noch sehr zurück. Es gibt Kreise, die schon 1000 Zentner abgeliefert haben. Das diesjährige Ergebnis ist noch nicht die Hälfte davon. Nach den hier vorliegenden Meldungen gibt es neben Orten, die sehr schöne Ergebnisse aufzuweisen haben, doch noch eine ganze Anzahl von Orten, die überhaupt noch nichts abgeliefert haben.

Da jetzt die Ferien bevorstehen, bitte ich die Zeit bis dahin noch recht ausgiebig und mit allem Nachdruck zur Sammlung auszunutzen und möglichst schnell an die Ortseinkaufsstellen abzuliefern. Es kommt darauf an, daß es möglichst schnell geht. Das Laub darf auch einige Stunden an der Sonne getrocknet werden. Bei der Ablieferung muß es so getrocknet sein, daß es den Versand aushält. Auch während der Ferien ist die Sammlung, wo es sich nur irgend ermöglichen läßt, aufrecht zu erhalten. Die Kinder können angehalten werden, für sich zu sammeln, auch läßt es sich wohl hier und da ermöglichen, daß Kinder, die zur Hilfe bei den Erntearbeiten nicht so sehr benötigt werden, gemeinschaftlich unter Führung eines ortsanwesenden Lehrers in den Wald gehen. Natürlich muß das auf diese Weise gesammelte Laubheu jedem einzelnen Schüler gewogen und angerechnet werden und darf, weil nicht alle Schüler sich dabei beteiligen, nicht auf die ganze Schule verteilt werden.

Bei der Sammlung ist darauf zu achten, daß keine Taschenmesser in das Laub fallen. In einer Brauerei in Frankfurt befindet sich eine ganze Kiste voll Taschenmesser, die beim Mahlen gefunden wurden. Wenn diese in die Mühle kommen, kann durch die entstehenden Funken leicht ein Brand verursacht werden.

Die Orte, welche der Nebensammelstelle Numerau angeschlossen sind, werden gebeten, ihr Sammelgut Freitag, den 19. Juli dort abzuliefern. Es ist bei mir angefragt worden, wozu die vollen Markenhefte abgeliefert werden sollen und wie es sich mit den Preisen verhält. Die Markenhefte werden von den Schulen aufbewahrt, auch ist die Beschaffung der Preise Sache der einzelnen Schulen, nur der Preis bei 1000 Markten wird von der Kreisammelleitung gewährt. Die Kosten für die Preise müssen aus dem der Schule überwiesenen Anteil am Erlös des verkauften Sammelgutes oder aus Ueberschüssen,

die bei der Laubheuschmücke gemacht werden, bestritten werden.

Seelbach, den 16. Juli 1918.
J. Nr. 319. Der Kreisammelleiter.
J. B.: J. Endres.

Nichtamtlicher Teil

Der Weltkrieg

Der deutsche Vorstoß bei Reims,
mehr als 13,000 Gefangene.

Großes Hauptquartier, den 16. Juli 1918.
(B. I. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In einzelnen Abschnitten lebte die Kampfaktivität auf Westlich von Arette wurde ein nächtlicher Vorstoß, östlich von Hebuterne ein starker Angriff des Feindes abgewiesen. Hier haben sich während der Nacht örtliche Kämpfe entwickelt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Aisne und Marne und östlich von Chateau-Thierry lebhafteste Artilleriekämpfe. In kleinen Unternehmungen und einem Vorstoß über die Marne, südwestlich von Jaulgonne brachen wir in die feindlichen Linien und brachten Gefangene zurück.

Südwestlich und östlich von Reims sind wir gestern früh in Teile der französischen Stellung eingedrungen. An den Vorbereitungen für die artilleristische Kampfführung hatten Vermessungsgruppen besonderen Anteil. Artillerie, Minenwerfer und Gaswerfer öffneten durch ihre vernichtende Wirkung im Verein mit Panzerwagen und Flammenwerfern den Weg in den Feind.

Die Armee des Generalobersten von Boehn hatte zwischen Jaulgonne und östlich von Dormans die Marne überschritten. Pioniere setzten im Morgengrauen die Sturmtruppen über den Fluß und schufen damit die Grundlage für den Erfolg des Tages. Infanterie erkletterte die steile Enge auf dem Südufer der Marne, unter ihrem Schutz vollzog sich der Brückenschlag. In stetem Kampf durchstießen wir das zäh verteidigte Waldgelände der ersten feindlichen Stellung und warfen den Feind auf seine rückwärtigen Linien bei Conde-La-Chapelle-Courcelly-Mareuil zurück. Auch nördlich der Marne entrieffen wir Franzosen und Italienern ihre Stellungen zwischen Ardere und Marne. Wir standen am Abend östlich der Linie Chatillon-Euchery-Chaumigny.

Die Armeen der Generale von Mudra und von Einem griffen den Feind in der Champagne von Prunay (östlich von Reims) bis Tahure an und nahmen im Kampf mit dem sich unserem Angriff entziehenden Feind die erste französische Stellung, südlich von Nauroy-Moronvillers stießen wir über die Höhenketten Cornillet-Buschberg-Reilberg-Delberg durch das Trichterfeld der vordjährigen Frühjahrsschlacht bis an die obere Straße nordwestlich von Prosnès und in das Waldgelände südlich des Fichtelberges vor.

Ostlich der Suippe entrieffen wir dem Feinde das Kampf- und der Champagne-Schlachten zwischen Oberried und südöstlich von Tahure. Auf unserer Angriffsfrente östlich von Reims hält der Feind seine zweite Stellung nördlich von Prosnès-Souain-Perthes.

Trotz tiefer Wolken und böigem Wind waren die Luftstreitkräfte tätig. In niedrigen Höhen griffen Flieger mit Bomben und Maschinengewehren in den Kampf auf der Erde ein. Sie schossen gestern im Schlachtfeld 21 feindliche Flugzeuge und 4 Fesselballone ab.

Die Leutnants Löwenhardt und Menckhoff errangen ihren 36., Leutnant Bolle seinen 21. Luftsieg.

Die Zahl der bisher eingebrachten Gefangenen beträgt mehr als 13 000.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

In kleinen Unternehmungen in Lothringen, in den Vogesen und im Sundgau machten wir Gefangene.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

XXXVII.

Das Laub fiel von den Bäumen, die Sommervögel nahmen ihren Flug nach dem Süden und hier und da bedeckte schon ein leichter Reif das Land.

Dennoch flog es wie Frühlingsleuchten über Ritas blaßes, schmal gewordenes Gesichtchen, als sie jetzt zum erstenmal seit langen Wochen die Augen aufschlug mit klarem, feberfreiem Blick und Ingo gewahrte, der ängstlich forschend auf sie niederschaut und nun mit einem Jubel laut ihr sonniges Lächeln begrüßte und ihre kleinen, durchsichtigen Hände mit heißen Küssen bedeckte.

Noch begriff sie die seltsame Wandlung nicht recht. „Ist's denn ein Wiedersehen im Jenseits?“ murmelte sie. Ihr Auge irrte staunend durch das traumliche Gemach, in dem sie auf sorgfältig umdunkeltem Lager ruhte: „Träume ich? Wie komme ich hierher, wie du zu mir?“

„Ja war ja doch dort unten —“; schauernd brach sie ab.

„Du ruhig, Lieb,“ bat Ingo zärtlich, „das alles erklären wir dir später. Denke nichts, als daß ich bei dir bin, um mich nicht wieder von dir zu trennen, und du nun schnell gefunden“ mußt von deiner langen Krankheit, meine süße Braut.“

Run trat auch Ulrike heran. Ihre hohe, stolze Gestalt sank vor dem Lager in die Knie, sie umfaßte leidenschaftlich das blaße, seltsam lächelnde Mädchen und flüsterte unter Tränen: „Mein süßes Kind, kannst du mir je vergeben? Was wäre aus mir geworden, wenn ich auch dich verloren hätte!“

Ritas blaßes Händchen strich lieblosend über Ulrikes Haupt. „Du mußt nicht weinen, Schwester, ich habe dich ja so von Herzen lieb. Wie gut wird es nun werden. Ingo ist da, und, nicht wahr, du gönnst ihm mir — wir wollen dich alles Trübe vergessen machen.“

Die letzten Worte sprach sie mit unendlich süßem, stücklichem Lächeln, aber die glänzenden Augen schlossen

U-Boot-Deute.

Berlin, 15. Juli. (Amtlich.) Im Sperrgebiet des Mittelmeeres wurden durch die Tätigkeit unserer U-Boote 4 Dampfer und ein Segler von insgesamt 17 000 Br.-Reg.-T. versenkt. (Untern 14. Juli werden 16 500 Tonnen als versenkt gemeldet.)

Militärische Wirkungen des U-Bootkrieges.

Vor einigen Wochen schoß „U.“ im Mittelmeer von den drei beladenen Dampfern eines Geleitzuges zwei heraus. Der Kapitän des einen wurde gefangen genommen. Er war nur 27 Jahre alt und hatte mit seinem versenkten Dampfer eine volle Ladung Flugzeuge von Malta nach Misos an Bord. Der andere Dampfer war mit 4000 Tonnen Kohlen und 200 Tonnen Vorräte für denselben Platz bestimmt. Wie der Kapitän berichtete, waren am Sonntage vorher vor Malta 3 beladene Dampfer den Torpedos unserer U-Boote zum Opfer gefallen. Wenn man sich den Wert eines einzigen modernen Flugzeuges klarmacht, wird man erweisen können, welche kostbare und wertvolle Ladung mit dem versenkten Flugzeugdampfer unseren Feinden entzogen wurde. Unseren türkischen Bundesgenossen wird es angenehm gewesen sein zu hören, daß sowohl ein beträchtlicher Kohlenvorrat für die feindlichen Flotten wie auch ein großer Flugzeugpark durch ein deutsches U-Boot an der Verwendung verhindert wurden. Man sieht auch aus dieser Mitteilung die Entlastung der Landkriegsführung durch den U-Bootkrieg.

Kriegsziele.

Rachmals Belgien.

Die erste von den zwei Reden, die Graf Hertling im Ausschuß des Reichstags über Belgien gehalten hat, war bisher noch nicht bekannt gegeben worden. Dies holt die „Nordd. Allg. Ztg.“ jetzt nach. Der Reichsfanzler sprach dort hauptsächlich über die Sicherungen, die wir fordern müssen. Er sagte:

„Das Kaufpfand Belgien bedeutet für uns: wir müssen uns in den Friedensbedingungen dagegen sichern, daß, wie ich es schon früher ausgedrückt habe, Belgien nicht wieder das Aufmarschgebiet für unsere Feinde wird; nicht nur im militärischen Sinne, meine Herren, sondern auch im wirtschaftlichen Sinne. Wir müssen uns dagegen sichern, daß wir nicht nach dem Kriege wirtschaftlich abgeschnürt werden. Belgien ist durch seine Verhältnisse, durch seine Lage, durch seine Entwicklung auch durchaus auf Deutschland angewiesen. Wenn wir in ein enges Verhältnis mit Belgien auf wirtschaftlichem Gebiete treten, so ist das ganz und gar auch im Interesse von Belgien selbst. Wenn es gelingt, in wirtschaftlich enge Beziehungen mit Belgien zu treten, wenn es gelingt, daß wir uns mit Belgien auch über die politischen Fragen verständigen, die lebenswichtigen Interessen Deutschlands betreffen, so haben wir die bestimmte Aussicht, daß wir darin die beste Sicherung gegen die künftigen Gefahren haben werden, die uns von Belgien aus drohen könnten. Auch hiermit ist der Staatssekretär v. Kühlmann einverstanden gewesen.“

Die Politik des Herrn v. Hintze.

Eine zweite Kriegszielrede, die jetzt wegen der Veröffentlichung des Redners Interesse verdient, veröffentlicht die „Allg. Ztg.“. Sie wurde im April von dem jetzigen Staatssekretär v. Hintze in Christiania gehalten. Er betonte dort mit Nachdruck, daß Deutschland keinen Eroberungskrieg führt.

„Nicht für Eroberung, nicht für Unterjochung fremder Völker, nicht für Geld kämpfen wir, sondern dafür, daß unser Vaterland das, was es war, und was es berechtigt ist zu sein, auch in Zukunft, auch für unser Leben hinaus, wird und bleibt. Es ist selbstverständlich, daß ohne dieses heilige Ziel unsere frischen Junaens nicht zu Tausenden ihr Haupt hinlegen und den letzten Seufzer heimsenden würden. Könnte das deutsche Volk so dastehen wie jetzt, nach vier Jahren, wenn nicht diese heilige Idee in ihm lebte? Die Frieden, die wir bisher mit unseren Feinden geschlossen, beweisen, daß unsere Ziele nicht nur Phrasen sind, sondern daß wir sie in Taten umsetzen. Wir — und nicht die angeblichen Beschützer der kleinen Nationen — haben Polen, Finnland, Aurland, Litauen und die Ukraine von fremdem Joch befreit und ihnen Selbständigkeit gegeben. Wir — und nicht die Verbüßten unserer Feinde — haben Rumänien einen maßvollen Frieden zugesprochen, der ihm seinen Wiederaufbau verspricht. Veruhigen wir uns daher, wenn

Um des Namens willen.

stamm von u. Dressel

(Nachdruck verboten.)

Es trieb sie nun vor allem, schnell die Gruft zu verlassen. Doch in dem Moment, da sie die Eingangstür erreichte, vernahm sie das Drehen des Schlüssel im Schloß. Sie war gefangen. Ulrike selbst mußte das Gewölbe, den Schlüssel inzwischen vermissend, gerade jetzt verschlossen haben, und sie konnte nichts anderes tun, als warten, warten in diesem Grabe, bis Ulrike etwa kam und sie befreite. Nach einer Weile drang verworrenes Geräusch zu dem geängstigten Mädchen, ein Rufen und Laufen man schien sie bereits zu vermissen. Sie glaubte die Stimmen der Knaben, der Diener und endlich auch die Ulrikes zu unterscheiden. Ein Gegenruf hatte sie aus der Gruft erlöst; damit wäre aber auch das Geheimnis preisgegeben gewesen, und das durfte nimmer geschehen. Es wäre schändlicher Undank gegen Ulrike gewesen, die sie in innigster Liebe aufgenommen und wie eine teure junge Schwester umsorgte.

Rein, sie würde eher sterben, als Ulrike verraten und wieder hörte sie das ängstliche Rufen, doch ihre bleichen Lippen schlossen sich fest und in ihren Augen stand der heldenmütige Entschluß — „Ich sterbe für Rhoda“. Dann verlor sich der Ruf nach ihr in immer weiterer Ferne, endlich hörte jeder Laut, jede Bewegung auf. Die Blumen dufteten immer betäubender, der bleiche Schein der Ampel glitzerte gefepensisch darüber hin. Ritas Herz pochte in unregelmäßigen Schlägen, die immer matter wurden; dann erstarb auch diese schwache Lebensregung im Reiche des Todes, sie fühlte, sie dachte nichts mehr — ohnmächtig war sie auf den Marmorboden der Gruft niedergesunken.

lich jetzt müde, und als sie die Hände ihrer Lieben nung um ihre schmalen Finger geschlossen fühlte, schloß sie sanft atmend ein, der Genesung, dem schönsten Glück entgegen.

Im Sonnenschein ihres bräutlichen Glücks blühten bald wieder die Rosen auf ihren Wangen, und ihr Liebreiz entfaltete sich jauchend.

Als Rita völlig erkrankt war, erfuhr sie von Ulrike, daß diese sie an dem verhängnisvollen Spätsommertage nach stundenlangem Suchen endlich in der Gruft gefunden habe, von einer tiefen Ohnmacht umfassen, welcher eine schwere Krankheit gefolgt sei.

Ulrike sprach in bitterem Selbstvorwurf von der ihr unbegreiflichen Nachlässigkeit, mit der sie zum erstenmal seit fast zwanzig Jahren das Gewölbe unverschlossen gelassen habe, und dann enthüllte sie dem erschütterten lauschenden Brautpaare ein Bild ihres trüben Jugendlebens und die Beweggründe der geheimnisvollen Bestattung Ritas.

„Doch aber auch die edelsten, selbstlosesten Motive eine ungeschickliche Tat nicht immer rechtfertigen, ist mir durch Ritas heftige Entschlossenheit bewiesen worden, an der doch indirekt ich die Schuld trug. Hätten wir unsere süße Rose verloren, ich hätte keine Stunde der Ruhe mehr gefunden.“

„Bergiß den bösen Zwischenfall, liebe Schwester,“ sagte Rita weich, „Gott will, daß ich dich erfreue und entschädige für die Schmerzen deiner Vergangenheit. Du wirst dein Streben und Leiden um Rhoda nun belohnt sehen durch Ingo.“

Dieser zog inbrünstig die Hand der Stiefschwester an die Lippen. „Ich bewundere deine starke Entschlossenheit, Ulrike! Bievoll Dank schulde ich dir für dein treues Handeln. Behre mich Fremdling diese große, pietätvolle Liebe zum Vaterhause, daß ich deine Opfer vergelten kann. Ich bitte dich herzlich, bleibe auch ferner auf Rhoda, du sollst mich ganz nach deinem Sinne leiten und sollst er-

und Vorwürfe gemacht werden. Der Feind, der seine Niederlage sieht, greift — vielleicht ist es verständlich — zu dem Mittel der Beschimpfung. Das ist so alt, wie es Menschen gibt. Wir wollen auch nicht so scharf urteilen über die Angriffe derer, die von fernher zusehen und wohlgenut überlegen, wenn sie die Palme reichen wollen. Vielleicht haben wir unsere Stimme auch nicht oft genug und nicht in der rechten Weise hören lassen. Das Ende des Krieges, die Reinheit unserer Ziele, die niemand fränken wollen und für sich nur das in Anspruch nehmen, wozu wir das Recht haben, werden sie schließlich überzeugen."

In dieser Rede klingt nichts von alldeutschen Zielen, die dem Staatssekretär angedichtet wurden, wieder.

Frankreich und das linke Rheinufer.

Eine elsässische Frage im internationalen Sinne gibt es für uns nicht. Dennoch ist es zu begrüßen, wenn ein wirklich Verursacher die Geschichte deutsch-französischer Abgrenzung, d. h. unheilbarer französischer Ländergier, Verdrängung und Vergewaltigung so eindringend und überzeugend darstellt, wie es Alois Schulte in seinem eben erschienenen Buche „Frankreich und das linke Rheinufer“ (Deutsche Verlagsanstalt) getan hat.

Zwar überzeugen wird man die nicht, die im Frankenkönig Chlodwig den Führer der Gallier gegen die Germanen sehen, wie in Karl dem Großen den Ausdehner Galliens nach Osten und natürlich einen Franzosen: die an der Zugehörigkeit des Herzogtums Lothringen zum alten Deutschen Reiche herumdeuteln, unser ruhmvolles Herrschergeiselt der Ottonen für keltisch halten und davon fabeln, daß im alten Straßburg das Volk romanisch gesprochen hätte, Meinungen, wie sie in Frankreich nicht etwa die Umbildung im Munde führt, sondern Vertreter französischer Wissenschaft im Ernst vorbringen. Gar nicht zu reden von dem eingewurzelten Irrwahn vom Rhein als natürlicher Grenze Frankreichs. Daß geographische Betrachtungsweise die natürliche Grenze nur in Vogesen und Cotes Lorraines verlegen kann, werden Franzosen niemals begreifen, so sehr Sprachgrenze und sonstige ethnographische Gesichtspunkte diese Grenzbestimmung stützen.

Und doch würden bei ihr immer noch Gebiete der oberen Mosel und Maas bei Frankreich bleiben, Gebiete, die jahrhundertlang dem alten Deutschen Reiche angehört! Wollten wir von den Franzosen den Begriff „desannexion“ übernehmen, so könnten wir mit viel besserem Recht diese oberen Mosel- und Maasgebiete oder Belgien, französisch-Flandern, Teile vom Artois, ja die Franche-Comte zurückfordern, als die Franzosen Elsaß-Lothringen oder gar das nördliche Rheinufer.

Die Geographie und Ethnographie spricht auch die Geschichte gegen Frankreichs Ansprüche. Nichts ist unwahrscheinlicher als die französische Behauptung, die linksrheinischen Lande hätten sich Frankreich freiwillig ergeben. Ist Rechtsabgrenzung, verräterischer Ueberfall im Frieden, Gewalt, terroristische Bearbeitung der öffentlichen Meinung, Unterdrückung der deutschen Volkssprachen sind die Mittel, mit denen Frankreich seine Eroberungen erwarb und befestigte. Nicht allein die elsässische Bevölkerung, die Straßburger und die übrigen Bewohner des linken Rheinufers wollten von der ausgenutzten französischen Herrschaft nichts wissen, selbst die französisch sprechenden Bürger von Metz wollten 1552 beim Deutschen Reiche bleiben, die ebenfalls in der Mehrzahl französisch sprechenden Lothringer hingen an ihrem Herzogshaus und wollten nicht in Frankreich einverleibt werden.

Frankreichs Streben nach dem Besitz der französisch sprechenden Teile des alten Reiches läßt sich verstehen. Aber fast ebenso alt ist sein Drang darüber hinaus in Gebiete deutschen Volkstums und deutscher Sprache. Schon 1281 mußte Alexander von Roes die Gleichsetzung von Franken und Franzosen, von Galliern und Franken und die französische Forderung der Rheingrenze bestreiten.

Und bei allen seinen Vergewaltigungen deutschen Volkes und Landes ist Frankreich stets übergeflissen von der Redensart, es kämpfte nur für die deutsche Freiheit. So war es 1552, als es sich Metz aneignete. So war es im Dreißigjährigen Kriege wie in den Revolutionskriegen. So ist es auch heute, wo Frankreich ja bekanntlich nicht allein für die Freiheit der kleinen Völker, sondern auch für die „Freiheit des deutschen Volkes gegen den preussischen Militarismus“ kämpft!

Durch die Jahrhunderte der immer wiederkehrende gleiche Gedanke: die gleichen Reize, die gleichen Lagen! Graen solche Jahrhunderte alten, freien Ideen, die eine strapellose Hege in Presse, Vereinswesen, Schule, Kino usw. alleinherrschend und unerschütterlich gemacht hat, kann weder Befehring noch schwächliche Nachahberei helfen. Der übermilde zweite Pariser Friede, in dem Frankreich von seinem Raub ungeheuer viel, auch weites deutsches Land im Elsaß, in Lothringen und in Flandern behalten durfte, erschien den Franzosen noch als eine Verhöhnung Frankreichs. Sofort nach 1815 erwachten die französischen Gelfste nach dem Rhein, nach Belgien von neuem.

Die deutschen Offensivkräfte.

Aus den überholten deutschen Angriffen geht — nach „Graphic“ vom 29. Juni 1918 — hervor, daß die Deutschen nicht mit einem Durchbruch nach aller Weite rechnen, sondern sich in polydenartiger Weise ausdehnen wollen. Am 21. März begannen sie einen Keil zwischen

leben, daß ich ein Rhoda werde nach dem mutigen starken Herzen."

„Habe Dank, mein Bruder, und fürchte nicht, daß ich darum den hohen Flug deiner Künstlerseele hemmen werde. Ich schätze sicherlich eine geniale Begabung der Menschen sehr hoch und weiß, daß ich die deine ganz besonders in Ehren halten muß. Nun aber,“ sprach sie froh weiter, „müßt ihr euch gefallen lassen, daß ich euch vordringend aus Rhoda vertreibe. Für eine kurze Spanne Zeit gehört mir ja noch die absolute Herrschaft hier, und die will ich nutzen zu baulichen Veränderungen, die den Maler freuen sollen. Ich befehle also eine schleunige Vermählung und eine Hochzeit, von der ihr erst an dem Tage zurückkehrt, an dem Rhoda wieder seinen Majorats Herrn erhält. Dann lege ich gerne das Herrscherrecht nieder, und das um so freudiger, als die nächste Herrin ja wieder Ulrike von Rhoda heißt. Möge sie viele Jahre zum Heil unseres Hauses walten. Gott segne dich, meine Rita!

Ende.

Scharpe und Ose zu treffen. Der Hauptvorteil eines solchen Angriffes liegt nicht nur in der kürzeren Distanz, sondern auch im Zentrum befindlichen Reserven nach beiden Seiten auszuweichen. Am 27. März begann der Feind einen ähnlichen Keil mit der Spitze nach Chateau-Epierre vorzutreiben. An den Seiten der Keile hat er eine Reihe kleiner Staffeln, von denen aus er nach den schwächeren Punkten der Verbandsgruppen schießt. Er geht darauf aus, diese kleinen Eintritte auszugleichen, bis er wieder eine glatte Linie hat, um dann von neuem einen Keil einzutreiben. Er hat versucht, eine glatte Linie zwischen den beiden Spitzen Chateau-Epierre und Montdidier zu erzielen, und hier wird er die Basis für die Bildung eines neuen großen Dreiecks mit der Spitze Paris suchen. Er mag aber auch Paris einstweilen in Ruhe lassen und ein weiteres Dreieck in die Richtung von La Bassée nach Norden aufbauen wollen. Jedenfalls hat er keinen Geschmack für offene Kriegführung.

Freies Geleit für Tafe Jonescu.

Zu den Männern, die vom rumänischen Parlament unter Anklage gestellt wurden, gehört der frühere Minister Tafe Jonescu, der jüngst mit seinem Geleit die Reise von Rumänien nach der Schweiz und von dort ins feindliche Ausland unternommen hat. Auf die Frage: Wie konnten wir diesem Mann freies Geleit zugestehen, antwortet die offiziöse „Nordb. Allg. Ztg.“:

„Das Deutsche Reich ist heute stark genug, um ohne Herabsetzung den abgewirtschafteten Methoden der Gegner zusehen zu können. Daß man nicht mit Kanonen nach Spanien schießt, hätten sich auch jene sagen können, die in Aufregung gerieten, weil die deutschen Militärbehörden in Rumänien dem ehemaligen Minister Tafe Jonescu freies Geleit ins neutrale Ausland bewilligten. Der Mann, der der Entente wertvoll war, als er ein rumänisches Ministerportefeuille hatte, wird wenig Bedeutung für sie haben, wenn er jetzt ohne Macht, aber mit denselben Ansprüchen kommt. Eine deutsche Gewalttat gegen Tafe Jonescu wäre der Ehre zuzufolge gewesen: es ist daher unerwünscht, zu sehen, wie eine spießige Betrachtung der Politik oder die Spekulation so kleine und kleinste Episoden des Tages zu großen, bewegenden Fragen aufbauen möchte.“

Aus Weilburg und Umgegend

Weilburg, den 17. Juli 1918.

× Errichtung eines Krieger-Erholungsheimes. Wie uns aus Elsaß-Lothringen mitgeteilt wird, beabsichtigt der Landes-Kriegerverband in Straßburg, ein Krieger-Erholungsheim zu errichten. Hierfür stehen 100 000 Mark zur Verfügung. Sieben solcher Erholungsheime, in denen bedürftige Kameraden zu billigen Preisen oder kostenlos Aufenthalt erhalten können, sind bereits in den verschiedensten Gegenden Deutschlands von den Kriegerverbänden errichtet.

× Schonende Behandlung der Lebensmittelpakete. Eine schonende Behandlung der Pakete mit lebenden Tieren, Obst, Feiern, Zigarren usw. hat das Reichs-Postamt auch in diesem Jahre wieder den Postanstalten dringend zur Pflicht gemacht. Die Vorsteher sind angewiesen, darüber zu wachen, daß die Pakete nicht geworfen werden. Sie sollen von Hand zu Hand gegeben und stets so verladen und gelagert werden, daß sie nicht zur Erde fallen können und keinem Druck ausgesetzt sind.

× Bei der Nassauischen Sparkasse haben die Spareinlagen im 1. Halbjahre eine Zunahme von Mk. 34 Millionen zu verzeichnen, obgleich 9 Millionen Einlagen zur Zeichnung auf die 8. Kriegsanleihe verwendet worden sind. Voraussichtlich wird also das Jahr 1918 in bezug auf die Zunahme der Spareinlagen das bisher günstigste Jahr 1917 noch erheblich übertreffen.

— Personalien. Herr Geh. Regierungsrat Rötter ist zum Oberregierungsrat bei der königlichen Regierung zu Wiesbaden und zugleich zum Vorsitzenden der Oberverwaltungsämter in Wiesbaden und Frankfurt a. M. ernannt worden.

× Der Nassauische Städtetag hält am 17. August, vormittags 9 Uhr in Frankfurt a. M. eine Sitzung ab. Auf der Tagesordnung stehen als wichtigste Fragen: Die Ausfichten der Lebensmittelversorgung in den Städten während des nächsten Erntejahres und die Versorgung der Städte mit Brennstoffen während des nächsten Winters.

× Die Hauptausstellung des Mittelrheinischen Pferdevereins hat nach einjähriger Unterbrechung am gestrigen Tage wieder in Limburg stattgefunden und ein erfreuliches Ergebnis gezeitigt. Es waren 84 Zuchtstuten mit 30 Saugjohlen aufgetrieben. Der Zustand der Ausstellungsstiere war durchgängig sehr gut. An Preisen wurden 2860 Mark vorausgibt, die den Züchtern durch den Vorsitzenden des Vereins, Herrn Regierungspräsidenten Dr. v. Meißner, Wirkl. Geheimr. Oberregierungsrat, übergeben wurden. Aus dem Oberlohnpreis erhielten folgende Züchter Preise:

Abteilung A, Mutterstuten mit 4., 5., oder 6. Johlen:

- den 1. Staatspreisenpreis Gottfr. Wilhelm Nickel-Seelbach, 5. Preis Wilhelm Schmidt-Dosen,

Abteilung B, Mutterstuten, 4--8 jährig mit Johlen:

- 5. Preis Wilhelm Schmidt 8. Schadeck, 8. Preis Otto Nassiger-Hof Gladbach.

Einen Vereinspreis erhielt: Peter Josef Fluck Bw.-Wilmars. Einen Gemunterungspreis erhielt: Jak. Anton Hill-Wilmars.

Abteilung C, gedeckte Stuten, 3--5 jährig:

- Einen Vereinspreis erhielten: Heinrich Stoll-Dosen und Wilhelm Krämer-Dosen.

Aus Runkel und Umgegend

Runkel, den 17. Juli 1918.

× Die Wertvereinsbewegung in Hessen-Nassau hat nach dem Ausbau ihrer sozialen Unterstützungsanstaltungen und nach der Gründung einer Geschäftsstelle in Frankfurt a. M., Schloßstraße 117, große Fortschritte erzielt. Die Zahl der Wertvereine in dem Bezirk ist auf 27 und die Mitgliederzahl aller Wertvereine ist beträchtlich, zum Teil um mehr als 100 Prozent gestiegen.

× Wilmars, 16. Juli. Dem Gefreiten Jos. Schmitt von hier wurde das „Eiserne Kreuz 2. Klasse“ verliehen unter gleichzeitiger Beförderung zum „Unteroffizier“.

Vermischte Nachrichten

Limburg, 16. Juli. Der Papst hat den Domdekan Prälaten Dr. Hilpisch aus Anlaß seines goldenen Priesterjubiläums zum Apostolischen Protonotar ernannt, eine Auszeichnung, die seit Bestehen des Bistums Limburg bisher nur drei Priestern der Diözese zuteil geworden ist.

Marburg, 15. Juli. [Wahrsagende Zigeunerinnen.] In den hessischen und hinterpfälzischen Dörfern treiben in der letzten Zeit wahrsagende Zigeunerfrauen ihr Unwesen. Sie finden sich in der Regel bei allein zu Hause weilenden Frauen ein, schwindeln diesen alles mögliche vor und halten dabei auch Umschau. Mehrfach haben sie bei der Gelegenheit gestohlen oder in den folgenden Nächten gab es unangemeldeten Besuch.

Hanau, 15. Juli. Der am 26. Oktober 1846 in Hanau geborene Alexander v. Bischoffshausen, Präsident der preussischen Hauptverwaltung der Staatsschulden und der Reichsschuldenverwaltung, dessen Name auf den Kriegsanleihen des Reichs und den Darlehenskassenscheinen als erster angeführt ist und dadurch eine Volkstümlichkeit erlangt hat, beging vorgestern sein goldenes Jubiläum.

Wiesbaden, 15. Juli. Der Schneider August Diesebach wurde bei Medenbach von einem Forstbeamten beim Wildern überrascht und durch einen Schuß so schwer verletzt, daß er während der Ueberführung nach dem Krankenhaus Wiesbaden starb.

Frankfurt, 12. Juli. [Der letzte Frankfurter Barrikadenkämpfer von 1848.] Kunstgärtner Max Friedrich Bod wurde gestern auf dem Friedhofe beigelegt. Als 16jähriger Bursche schloß er sich am 18. September 1848 den Barrikadenkämpfern auf der Allerheiligenstraße an und wurde hier durch eine Kugel verletzt. Die wider ihn erhobene Anklage wegen Meuterei wurde niedergeschlagen, weil man ihm seine Jugend zugute hielt.

Bingen, 11. Juli. [Wachsender Reichtum.] Eine Steigerung des steuerpflichtigen Vermögens um rund 20 Prozent in einem Jahre, diesen Ruhm darf die Stadt Bingen für sich in Anspruch nehmen. 1917 belief sich das Vermögen der Bürgerschaft auf rund 100 Millionen, in diesem Jahre wurde es auf 122 027 900 Mark festgestellt. Dementsprechend erhöhte auch die Einkommensteuer eine Erhöhung um 170 040 Mark auf 372 460 Mark. Diese wohl einzig dastehende Vermehrung des Volksvermögens ist auf das gesegnete Weinjahr 1917 mit phantastischen Weinpreisen zurückzuführen. Und welches Finanzbild wird Bingen erst 1919 darbieten, wenn die in diesem Jahr getätigten Weinversteigerungsergebnisse hinzukommen?

Ludweiler, 15. Juli. Zwei Knaben fanden auf einem Felde einen Blindgänger der Fliegerabwehr und verletzten den Bänder mit einem schweren Gegenstand abzuschlagen. Hierbei explodierte die Granate und riß den einen Knaben in Stücke. Der eigentliche Uebelthäter kam mit einer leichteren Verletzung davon.

— Für Parfümerie oder Parfümeriegeschäft ist jetzt vielfach das Wort D u f t e i im Gebrauch. „Duffei“ paßt sehr gut zu „Heinkost“, das überall für „Delikatessen“ angewendet wird.

— Der Trompeter in den Lüften. In Gotha fand aus Anlaß der Goldwoche im Orangengarten ein Promenadenkonzert statt, bei welchem das Publikum durch ein Trompetensolo aus der Luft überrascht wurde. Kurz vor 7 Uhr erschien ein Flugzeug von weitem, das die Kapelle mit dem Liede „Was kommt dort von der Höh?“ begrüßte. Als Antwort wurde von oben das Posifignal geblasen. Im Anschluß daran machte der Führer des Flugzeuges, Bohlig Chespiot der Herzog Karl Eduard-Fliegerschule ganz stille Kurvenflüge mit abgestelltem Motor, wobei der Trompeter das Lied „Kommt ein Vogel geflogen“ blies. Diese Vorführung wurde zweimal wiederholt. Wieder setzte die Kapelle ein und ließ die Weise erklingen: „Ich glaube, ich glaube, da oben fliegt' ne Taube, sie kommt aus einem deutschen Nest, wenn sie bloß nichts fallen läßt“. Aus dem Flugzeug wurden nun zwei Pakete mit Postkarten als Flugpost herabgeworfen.

Letzte Nachrichten.

Vor einer neuen österreichischen Offensive?

Der Züricher „Tagesanzeiger“ meldet, daß die italienische Presse bereits wieder die Gefahr einer neuen deutsch-österreichischen Offensive an die Wand malt. Der Sachverständige des „Corriere della Sera“ schreibt von einer Erschöpfung der italienischen Reserven und warnt deshalb vor einer Offensive über die Piave.

Ein deutsch-russisches Bündnis.

Aus Helsingfors kommen Meldungen aus Petersburg, wonach die russischen Zeitungen endlich die Notwendigkeit einer Durchsicht der Verträge mit den Verbandsmächten fordern und offen den Wunsch ausdrücken, mit Deutschland einen Bündnisvertrag zu schließen.

Japanische Forderungen.

Von hervorragender diplomatischer Seite erfährt die „Züricher Morgenzeitung“: Der Grund, weshalb Wilson dem Drängen Clemenceaus auf ein Vorgehen des Verbandes im fernem Osten nicht nachgibt, liege in den Bedingungen Japans, welche der japanische Botschafter Graf Ichi dem Präsidenten Wilson in Gegenwart von Lansing anfangs Juli im Weißen Haus mitteilte. Der Umfang der wirtschaftlichen und militärischen Forderungen Japans für seine Hilfe überstieg das Höchstmaß der amerikanischen Erwartungen.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, den 16. Juli, abends. (W. L. B. Amtlich.) An der Marnefront heftige Gegenangriffe des Feindes. Verliche Erfolge südwestlich Reims. Ostlich Reims ist die Lage unverändert.

